

**DIE INSCRIFTEN**  
**DER KATH. PFARRKIRCHE**  
**ST. CHRISTOPHORUS IN RAVENGIERSBURG**

bearbeitet von  
**Susanne Kern**

Inschriften Mittelrhein-Hunsrück, Heft 8.

Herausgegeben von der  
Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz und  
dem Institut für Geschichtliche Landeskunde  
an der Universität Mainz e.V.

Mainz 2008



Diese Publikation wird im Rahmen der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER + unter Beteiligung der Europäischen Union und des Landes Rheinland-Pfalz, vertreten durch die Ministerien für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau sowie Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur gefördert.

Diese Publikation wird durch die Europäische Union kofinanziert.



Europäischer Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft, Abteilung Ausrichtung



Das Heft ist nicht im Buchhandel erhältlich. Es kann über das Katholische Pfarramt St. Christophorus, Hauptstr. 29, 55471 Ravengiersburg, bezogen werden. Die digitalisierte Fassung steht unter [www.inschriften-online.de](http://www.inschriften-online.de) zur Verfügung.

Abbildungsnachweis:

Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz: **Dr. Eberhard J. Nikitsch** (Titel, S. 3, 9, 16), **Thomas G. Tempel** (S. 4, 5, 6, 7).

GDKE, Direktion Landesdenkmalpflege: **Heinz Straeter** (S. 10, 11, 12, 13, 15, 17).

Generallandesarchiv Karlsruhe: S. 14.

#### IMPRESSUM

© 2008 Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz

Titel & Layout: **Franziska Knolle**

Satz: **Sabrina Müller**

Redaktion: **Dr. Eberhard J. Nikitsch**

Druck: **Leo Druck GmbH, Stockach**

## EINLEITUNG

---

Egal ob in Holz geschnitzt, in Bronze gegossen oder in Stein geschlagen gehören Inschriften – neben den archivalischen Überlieferungen – zu den wichtigsten Quellen in Kirchen und Klöstern. Umso bedauerlicher ist es, dass im ehemals so reichen Stift Ravengiersburg kaum etwas die Zeiten überdauert hat. Denn nach einer



---

*Jahreszahl 1468 als Spolie im Brunnenhäuschen des Kreuzgangs vermauert*

---

kurzen Blütezeit im Mittelalter war das Kloster immer wieder von zum Teil sehr weitgehenden Zerstörungen betroffen. Trotz allem geben die wenigen erhaltenen inschrifttragenden Objekte zumindest einen kleinen Eindruck von dem einst vorhandenen. Bei der Lesung und Interpretation der zumeist in Latein sowie zum Teil in gotischer Majuskel und Minuskel geschriebenen Inschriften möchte der vorliegende Führer eine Hilfestellung bieten.

Interessierte, die sich intensiv mit der Kirche befassen wollen, finden in dem 2009 in der Editionsreihe „Die Deutschen Inschriften“ im Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden erscheinenden Band **Die Inschriften des Rhein-Hunsrück-Kreises II** von Dr. Eberhard J. Nikitsch weitere Informationen. Die ausführlichen Texte aus diesen Inschriftenband dienen der vorliegenden Broschüre als Grundlage. Die digitalisierte Form finden sie unter [www.inschriften-online.de](http://www.inschriften-online.de). Für vielfältig gewährte Hilfe sei Herrn Peter Schößler, Ravengiersburg, herzlich gedankt.

Die ehemalige Augustiner-Chorherrenstiftskirche Ravengiersburg liegt auch heute noch landschaftsbeherrschend auf einem das Simmerbachtal überragenden Schieferfelsen. Erbauer und Namensgeber der Burg war Rabengar, ein Gefolgsmann Ottos des Großen. Diese sogenannte *Rebengeresburg* – deren Aussehen bis heute ungeklärt ist – diente im 11. Jahrhundert den Grafen des Trechirgaves als Zufluchtsstätte.



---

*Glocke des sogenannten Trierer Hexametermeisters von 1431 (mit Minuskel-Inschrift, S. 5)*

---

1072 wurde mit Zustimmung des Mainzer Erzbischofs Siegfried I. von Eppstein die im Burgbereich errichtete Kapelle des Grafen Berthold und seiner Gemahlin Hedwig geweiht. Zugleich wurde die Kapelle aus dem Pfarrverband – die zuständige Mutterkirche war Sargenroth – herausgenommen. Damit sollte jedoch kein neuer Pfarrverband geschaffen, sondern eine Klostergründung vorbereitet werden. Erst zwei Jahre später 1074 übertrug das kinderlose Herzogspaar seine gesamten reichen Besitzungen in „Hundesrucha“, im Nahegau und im Trechirgau dem Altar des hl. Christophorus in Ravengiersburg. Zusammen mit dem gleichnamigen Ort wurden sie dann dem Martinsaltar im Mainzer Dom geschenkt. Damit verbunden war die Errichtung eines Kanonikerstiftes durch den Erzbischof. Im zweiten Teil der 1074 ausgestellten Urkunde gewährt der Erzbischof dem Stifterpaar das Recht der

freien Abts- und Vogtswahl. Das Stift wählte als ersten Vogt den Gründer, Graf Berthold. Die Blütezeit des Stiftes, dessen Kanoniker nach der zweiten Augustinerregel lebten, war das 13., 14., und die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Das ohnehin reiche Fundationsgut, das weite Teile des Hunsrück, aber auch Besitzungen in der Eifel und in Rheinhessen umfasste, konnte im Verlauf der ersten Jahrhunderte durch Stiftungen, Schenkungen und Zukäufe erweitert werden. Um 1468 schloss sich das Kloster der Windesheimer Reformkongregation an.

Mit der Übernahme der Schirmvogtei durch die Pfalzgrafen und Herzöge von Pfalz-Simmern zu Beginn des 16. Jahrhunderts begann der langsame Niedergang des Stiftes.

Zwar konnte zu Beginn der immer heftiger werdenden Auseinandersetzungen zwischen dem Vogt und dem Kloster der Kaiser noch seine schützende Hand über das Kloster halten, seine Aufhebung 1566 konnte er jedoch nicht verhindern. Herzog Reichard von Pfalz-Simmern, der recht ungeniert einen Großteil der Einkünfte in seinen wirtschaftlichen Privatbesitz überführte, überschrieb zudem die wichtigsten Einkünfte seiner dritten Gemahlin als Morgengabe. Nach seinem Tod 1598 nahm Anna Margaretha die Gebäude als Witwensitz. Dort verstarb sie auch am 1. November 1621. Die Verwaltung der umfangreichen Besitzungen wurden damals von einem weltlichen Schaffner vorgenommen. Auch Michel Sinter (Sünder) war als Schaffner von 1617-1621 für das Kloster tätig. Er war der Ehemann der 1621 verstorbenen Christina Sinter (Sünder), deren Grabplatte sich erhalten hat. Nach der Einnahme der Kurpfalz durch den kaiserlichen General Spinola, zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges, konnten die Augustiner-Chorherren 1623 für kurze Zeit wieder ins Kloster zurückkehren. Bereits 1631 mussten sie aber beim Herannahen der Schweden das Kloster wieder aufgeben. Die unter dem Kommando des Pfalzgrafen Otto Ludwig stehenden schwedischen Truppen verwüsteten die Kirche und den Kreuzgang bis auf die Grundmauern. Einzig der Westbau der Kirche blieb von den Zerstörungen weitgehend verschont. Nach der Eroberung der Pfalz durch den badischen Markgrafen konnten die Chorherren zwar zurückkehren, aber auch diesmal war das Bleiben nur von kurzer Dauer, denn nach den Anordnungen des westfälischen Friedens musste die sie ihre Tätigkeiten im Hunsrück 1652 beenden. Erst die Bestimmungen des Friedens von Ryswyck



(1697), die den Katholiken eine Mitnutzung der reformierten Kirchen gewährte, erlaubte den Chorherren die Rückkehr. Schließlich wurde die Kirche in der Kauber Kirchenteilung 1706 den Katholiken ganz zugesprochen.

Weder von der namensgebenden Ravengiersburg, noch von der urkundlich nach 1070 errichteten Kapelle konnten bislang – trotz der Grabungen von 1966 – irgendwelche Baubefunde gesichert werden. Von dem in der Romanik entstandenen Kirchenbau, einer vermutlich dreischiffigen Basilika mit Kreuzgang, ist lediglich der Westbau in den beiden unteren Geschossen und die Krypta erhalten. Diese entstanden, wie auch der übrige Bau, im 2. Viertel des 12. Jahrhunderts. In einer zweiten Bauphase folgten dann die beiden oberen Geschosse des Westwerks, die Freigeschosse der Türme und die Chorapsis der Krypta. Aus der Romanik hat sich – nach den mehrfachen Zerstörungen und den durchgreifenden Restaurierungen vor allem auch des 19. Jahrhunderts – kaum etwas erhalten. Es sind dies an der Außenfassade vor allem Werke romanischer Bauplastik, so das Relief der Maiestas



Domini mit einer Umschrift in romanischer Majuskel aus der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts und der Ge-  
kreuzigte mit der langen Ärmeltunika, um nur zwei Beispiele zu nennen. Zu erwähnen ist zudem der heute in Rom in der Vatikanischen Bibliothek aufbewahrte, ins 3. Viertel des 12. Jahrhunderts zu datierende Prachteinband einer liturgischen Handschrift mit einer romanischen Majuskelinschrift. Eine Glocke von 1324 mit einer Inschrift in gotischer Minuskel ist seit dem Ende 19. Jahrhundert verschollen. Ohne Inschriften sind dagegen sind die 1980 wiederentdeckten Wandmalereien im zweiten Geschoss des Westbaues, im sogenannten Oratorium. Die drei Wandbilder im Süd- und Nordturm zeigen jeweils eine unter einer Kielbogenarkade stehende Heiligengestalt. Es sind der hl. Christophorus, die hl. Katharina sowie eine unbekannte Heilige. Die in die erste

Hälfte des 14. Jahrhunderts zu datierenden Wandgemälde hatten wahrscheinlich die Funktion von wandfesten Altarretabeln. Urkundlich bezeugt ist jedenfalls sowohl ein Katharinenaltar als auch ein Christophorusaltar.

Etwas später entstand die Glocke des sogenannten Trierer Hexametermeisters von 1431, mit einer Inschrift in gotischer Minuskel.

Die romanische Kirche und der Kreuzgang wurden bei einem Großbrand 1440 bis auf Teile des Westwerks vernichtet. Kurze Zeit später begann man jedoch bereits mit dem Neubau. Dafür sprechen die verschiedenen erhaltenen Jahreszahlen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. So verweist die Jahreszahl 1468 auf einem ausgebrochenen Sandsteinfragment (als Spolie in dem im 18. Jahrhundert erbauten Brunnenhäuschen vermauert) und die Jahreszahl 1487 (auf einem Sandsteinquader im oberen Bereich des südöstlichen Strebebeylers) auf den Baufortschritt des spätgotischen Kirchenbaues, während die Jahreszahl 1487 (Portalsturz Kreuzgangsüdflügel) und 1488 (Eingang Kreuzgangsüdflügel) auf die Baufortschritte im Kreuzgang verweisen. Da auch dieser spätgotische Bau durch die Einnahme der schwedischen Truppen bis auf das Westwerk zerstört wurde, haben sich aus dieser Zeit so gut wie keine Ausstattungsstücke erhalten. Eine Ausnahme bilden lediglich das 1487 datierte Sakramentshaus, das dann jedoch der umfassenden Restaurierung um 1900 zu Opfer fiel sowie die 1497 datierte Tafel mit der Memorialinschrift. Von den für ein Kanonikerstift doch anzunehmenden einst zahlreich vorhandenen Grabdenkmälern blieb nur die des Priors Sebastian von Engers (†1528) erhalten. Archivalisch überliefert sind lediglich die Grabplatten des Propstes Philipp I. von Koppenstein (†1363), die der beiden Kanoniker Johannes von Koppenstein (†1432) und Philipp III. von Koppenstein (†1477).



## ZEICHENERKLÄRUNGEN

---

Die Präsentation der Texte wurde mit den wissenschaftlich üblichen Sonderzeichen für die Kennzeichnung von Auflösungen, Ergänzungen und Tilgungen gestaltet.

- (†) Ein lateinisches Kreuz zwischen runden Klammern zeigt an, dass die Inschrift entweder nur teilweise im Original erhalten ist oder stark überarbeitet bzw. modern ausgeführt wurde.
- 1,2,3 Die Ziffern verweisen auf den Rundgang.
- 1400? Ein Fragezeichen hinter einer Jahreszahl weist auf eine unsichere Datierung hin.
- A, B Mehrere eigenständige Inschriften innerhalb eines Inschriftenträgers werden mit Großbuchstaben gekennzeichnet.
- / Ein Schrägstrich markiert das reale Zeilenende auf dem Träger, bei Grabplatten mit Umschrift die Ecken, bei Schriftbändern einen markanten Knick im Band.
- // Ein doppelter Schrägstrich kennzeichnet entweder den Übergang auf ein anderes Inschriftenband oder innerhalb der Zeile die Unterbrechung der Schrift durch eine Darstellung.
- = Ein Doppelstrich entspricht den originalen Worttrennstrichen am Zeilenende der Inschriften.
- ( ) In runden Klammern werden Abkürzungen (unter Wegfall des Kürzungszeichens) aufgelöst. Bei Kürzungen ohne Kürzungszeichen wird ebenso verfahren.
- [ ] Eckige Klammern kennzeichnen Textverlust, nicht mehr lesbare Stellen, Ergänzungen aus nichtoriginaler Überlieferung sowie Zusätze des Bearbeiters.
- [...] Die in eckige Klammern gesetzten Punkte zeigen in etwa den Umgang verlorener Textstellen an, bei denen eine Ergänzung nicht möglich ist.
- [---] Ist die Länge einer Fehlstelle ungewiss, werden stets nur durch drei Spatien getrennte Bindestriche gesetzt.

Die Grabplatte des Priors Sebastian von Engers ist zu einen unbekanntem Zeitpunkt in mehrere Teile zerbrochen. Die einzelnen Fragmente wurde 1893 in die Basis des damals neu aufgemauerten Strebepfeilers des südlichen Westturmes als Spolien eingemauert. Die Schiefergrabplatte mit einer Umschrift in gotischen Minuskeln mit Versalien zeigt im oberen Mittelfeld auf einem leicht erhöhten Schild einen Priesterkelch in Flachrelief.

1528

Anno · d(omi)ni · M · ccccc · xx[viii in dominica pal]marum obiit ·  
v(e)n(era)bilis p(ate)r [in christo --- cuius anima requiesca]t · in · sa(n)cta  
· pace · Amen

**Im Jahr des Herrn 1528 am Palmsonntag (5. April) starb in Christus der ehrwürdige Vater (...). Dessen Seele ruhe in heiligem Frieden, Amen.**

Die vorliegende Grabplatte des am 5. April 1528 verstorbenen Priors Sebastian von Engers gehört neben der abschriftlich überlieferten Grabplatte eines Propstes und zwei weiteren Grabdenkmälern von Kanoniker zu den kläglichen Überresten des einst zu vermutenden reichen Bestandes an Sepulkraldenkmälern der Stiftsmitglieder, denn immerhin bestand das Chorherrenstift – wenn auch mit Unterbrechungen – bis zur Aufhebung in der Säkularisation 1803. Über den seit 1516 bzw. 1519 amtierenden Prior Sebastian, der aus der kurtrierischen Amtsstadt Engers am Rhein kam ist weiterhin nichts bekannt.



## 1. H. 12. Jh.

Das Relief mit der Darstellung der Maiestas Domini wird von einem auf Säulen ruhenden Rundbogen überfangen. Darüber sitzt ein blattwerkverzierter Giebel. Zu beiden Seiten der spitzovalen Mandorla sind, jeweils an der Basis und über dem Kapitell, die vier Evangelistensymbole (in moderner Ergänzung) in Halbfigur wiedergegeben. Der in der Mitte auf einem Regenbogen thronende Christus mit Strahlennimbus hat seine Rechte zu einer segnenden Geste erhoben. In seiner Linken hält er ein aufgeschlagenes Buch mit einem über zwei Seiten verteiltem Bibelzitat (A). Der breite flache Rand der Mandorla trägt ebenfalls eine Inschrift (B). Umschrift und Bibelzitat sind in einer eher schlichten romanischen Majuskel ausgeführt.



A E/GO/SVM//·A·/ET·/·O·

B + QVOS · GRAVAT · IN · TERRIS · PECCATI · MORBIDA · PESTIS

+ / AD · ME · SI · FVGITIS · MEDICAMEN · HABERE · POTESTIS

A Ich bin das A und das O.

B Ihr, die euch auf Erden das krank machende Verderben der Sünde beschwert, könnt das Heilmittel erlangen, wenn ihr zu mir flieht.

Das in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstandene Relief in Ravengiersburg zeigt den klassischen Typus einer Maiestas Domini: Christus thront in strenger Frontalität auf einem Regenbogen, seine Füße ruhen auf der Weltkugel (nach Jesaja 66,1: Der Himmel ist mein Stuhl und die Erde meine Fußbank). Während Christus die Rechte zum Segen erhebt, umfasst die Linke das Buch des Lebens. In den vier Ecken befinden sich die Evangelistensymbole, oben Adler und Mensch, unten Stier und Löwe. Der Bildtypus entstand

nicht als Illustration eines bestimmten Bibelverses, sondern wurde durch verschiedene biblische Visionen und Ausdeutungen sowie liturgische Texte angeregt. Die ersten Darstellungen des Motivs sind vor 500 im östlichen Kulturraum nachweisbar, und zwar als Apsidenbilder. Erst nach 800 – durch die Vermittlung des Scriptoriums von Tours – findet sich auch im Westen dieses Motiv. In spätkarolingischer Zeit bildet sich die für lange Zeit gültige Darstellungsform heraus. In der Folge ist das Bild des Thronenden fast jedem Evangeliar vorangestellt. Um 1100 ist die Darstellung zum beherrschenden monumentalen Motiv in den ausgemalten Apsiskalotten geworden. Im nahen Sargenroth findet es sich dagegen in beeindruckender Ausführung mit vier tetramorphen Evangelistensymbolen an der Decke des Chorraumes wieder. Schließlich taucht das Motiv – über Frankreich vermittelt – an den Bogenfelder der Hauptportale auf, wo es, in enger Beziehung zum Jüngsten Gericht stehend, oft Verwendung findet. Insofern verwundert auch die monumentale Reliefdarstellung in Ravengiersburg nicht, ist sie doch für ihre Zeit ein überaus oft zu findendes Motiv. Was verwundert ist eher die Anbringung, hoch über dem Hauptportal, ja sogar noch über dem Fenster des Oratoriums. Zwar ist es somit für den Betrachter noch weithin sichtbar, jedoch entzieht sich die Inschrift, die sich in mahnenden Worten an den Gläubigen wendet, in dieser Höhe jeder Lesung. So bleibt hier der streng hieratische Gott in zweifachem Sinn ein ferner Gott.



1497

Die querrrechteckige Tafel trägt eine sechszeilige datierte Memorialinschrift in gotischer Minuskel mit Versalien. Im Zuge der 1964-67 durchgeführten Innenrenovierung wurde sie an ihrem heutigen Standort angebracht. Zuvor befand sie sich in der Nähe des Marienaltares, an der Nordwand des Schiffes. Vermutlich war sie während des Neubaus 1708-1711 dort vermauert worden. Nach der 1751 angefertigten Abschrift und der 1761 sorgfältig angefertigten Nachzeichnung bei Kremer/Lamey (erschieden in den Acta Academiae der Kurpfälzischen Akademie in Mannheim) befand sich ehemals neben der Tafel ein „wirflig tiefes in den Stein eingehauenes ... Loch.“ In der heute vermauerten und nicht mehr sichtbaren Nische, die man mit einem Schieber verschließen konnte, waren 1761 noch „zwey große Schenkel Knochen“ zu sehen. Die bis auf die abgebrochene untere rechte Ecke (heute ergänzt) sehr gut erhaltene Tafel zeigt deutliche Scharrierspuren und wurde offensichtlich zu einem unbekanntem Zeitpunkt überarbeitet. Eingriffe in die Schrift unterblieben jedoch.



(Christ)i · ob · amore(m) · Sa(n)ctiq(ue) · m(a)r(tyr)is · (christ)oferi · i(n) · hono=/re(m) · locu(m) · hu(n)c · co(n)tule(runt) · g(e)n(er)os(us) · bertold(us) · comes · Et / handewig(is) · eius · legi(ti)ma · deo · fidelit(er) · fa(m)ulan=/tib(us) · An(n)o · salutis · M<sup>o</sup> · lxxiiii · tercio · nonas · / maii · hoc · i(n) · mauseoleo · pausantes · celes=/tia · bona · expectantes · 1497 · 7 · yd(us) · au[g](usti)

**Aus Liebe zu Christus und zur Ehre des heiligen Märtyrers Christophorus haben der edle Graf Berthold und seine Gemahlin Hadewig diese Stätte jenen, die Gott ergeben dienen, übertragen im Jahr des Heils 1074 am dritten Tag vor den Nonen des Mai (5. Mai). Sie ruhen hier in dieser Gruft und erwarten die himmlischen Wohltaten. 1497, am 7. Tag vor den Iden des August (7. August).**

Die auf den 7. August 1497 datierte Tafel bezieht sich auf die 1074 „aus Liebe zu Christus und zur Ehre des heiligen Märtyrers Christophorus“ getätigten Schenkung des Grafen Berthold und seiner Frau Hadewig. Berthold, ein in Königsdienst stehender Adelige, entstammte den Gaugrafengeschlecht der Bertholde / Bezline, die vor allem auf der linksrheinischen Seite Besitzung hatte. Seine Frau Hadewig kam aus der Gaugrafenfamilie der Eppsteiner. Die großzügige Schenkung erlaubte die sofortige Errichtung einer dreischiffigen Basilika mit Krypta und doppeltürmigem Westbau sowie der benötigten Klostergebäude. Bei einem Großfeuer 1440 brannte der gesamte Komplex bis auf den Westbau nieder. Dabei wurde auch das Stiftergrab, dessen Aussehen nicht bekannt ist, vernichtet. Die Reste der Gebeine wurden geborgen und in einer verschließbaren Öffnung der neubauten spätgotischen Kirche verwahrt. Vermutlich erfolgte also die Ausführung der Inschrift 1497 im Zusammenhang mit der Zerstörung der Stiftergrablege. Angebracht wurde die Tafel in unmittelbarer Nähe dieses Mausoleums, heißt es doch in der Inschrift „sie ruhen hier in dieser Gruft und erwarten die himmlischen Wohltaten.“ Die reliefierte, ins letzte Viertel des 12. Jahrhunderts datierte Löwengruppe, die nach den Nachzeichnung von 1761 unterhalb der Tafel in der Wand eingelassen war, gehört wohl nicht zum Grab des Stifters, wie öfters vermutet wurde, sondern stammt vermutlich vom Westbau. Dort dürfte das Stück, nach seiner Form und dem unteren Abschluss zu urteilen, als Kapitell eingesetzt gewesen sein.





Nachzeichnung von 1761

Die 1497 angefertigte Memorialinschrift nimmt deutlich Bezug auf die beiden 1072 und 1074 angefertigten Urkunden, deren Wortlaut dem Verfasser vorgelegen haben müsste. So überträgt er das Tagesdatum der 1072 ausgefertigten Urkunde „III. No(nas) Mai“ auf die ohne Tagesdatum gebliebene Urkunde von 1074, an die er sich in der vorliegenden Inschrift anlehnt. Nicht mehr zu klären ist jedoch, ob die Inschrift von 1497 eine ältere kopiert oder ob sie völlig neu angefertigt wurde, nachdem das Stiftergrab vernichtet war, um somit wenigstens die Erinnerung an die einst so großherzigen Stifter wachzuhalten.

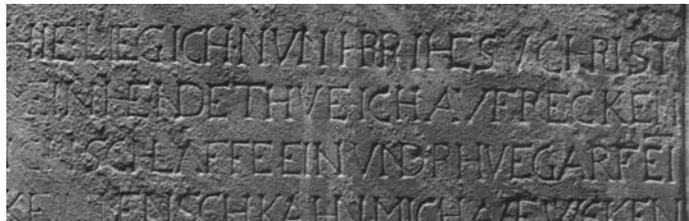
## 4 GRABPLATTE DER CHRISTINE SINTER (SÜNDER)

1621

Die Sandsteingrabplatte für Christine Sinter (Sünder) mit einer Umschrift zwischen Linien wurde vermutlich erst bei der Innenrenovierung 1964-67 an ihren heutigen Platz versetzt. Das gesamte schmucklose Mittelfeld ist von Inschriften bedeckt, beginnend mit der Sterbeinschrift (A), gefolgt von einem dreizeiligen Bibelzitat (B) sowie von einem achtzeiligen Grabgedicht (C) in deutschen Reimversen und endend mit einem zweiten Bibelzitat in fünf Zeilen. Sämtliche Inschriften wurden in Kapitalis ausgeführt. Die insgesamt stark verwitterte Platte zeigt großflächige Abplatzungen der Oberfläche, was zum Teil bereits zu Schriftverlusten führte.

- A** AVF · FREITAG · DEN · 28 DECEMB(RIS) / ANNO · 1621 · IST ·  
 IN GOT · SELIGLICH · E(N)TSCHLAFE(N) · DIE ·  
 TVGE(N)TSA(M)E [· FR]AW CHRISTI(N)A / DES ·  
 ER(N)HAFTE(N) · MICHAEL · SINTERS / SCHAFNERS · ZV ·  
 RAVE(N)GIERSBVRG · EHELICHE · HAVSFRAW · DERE(N) ·  
 GOTT · GE(N)ADE ·
- B** PHILIP(PERN)1 / CHRISTVS IST MEIN LEBEN / STERBE(N)  
 · IST MEIN GWIN ·
- C** HIE · LIEG ICH · NVN HERR IHESV CHRIST /  
 MEIN HENDE THVE ICH AVFRECKEN /  
 ICH SCHLAFTE EIN VND RHVE GAR FEI(N) /  
 KEIN MENSCH KAHN MICH AVFFWECKEN /  
 DAN IHESVS CHRISTVS GOTTES SOH(N) /  
 DER WIRD T DIE HIM(M)ELSTHIR AVFTHV(N) /  
 MICH FVHREN INS EWIGE LEBEN /  
 AMEN ·
- D** DER STAVB MVS WIDER ZVR ERDEN KOME(N) / WIE ER  
 GEWESEN IST / VND DER GEIST WIDER ZV GOTT / DER  
 IHN GEGEBEN HAT / ECCLES(IASTICVS) · 22 ·

Die am 28. Dezember 1621 verstorbene Maria war mit Michael Sinter (Sünder) verheiratet gewesen, der von 1617 bis 1626 im ehe-



maligen Augustiner-Chorherrenstift als Wirtschaftsverwalter tätig war. Das in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aufgehobene Stift diente bis 1621 der Herzogin Anna Margaretha von Pfalz-Simmern als Witwensitz. Nach ihrem Tode wurde es von dem Augustiner-Chorherrenstift Eberhardsklausen bei Wittlich an der Mosel wiederbesiedelt.

### **Gotische Majuskel**

Mischmajuskel in Fortführung der romanischen Majuskel – mit zunehmendem Anteil an runden Formen. Typisch sind keilförmige Schaft- und Balkenenden, Bogenschwellungen, eine gesteigerte, einheitlichen Prinzipien folgende Flächigkeit sowie Vergrößerung der Sporen an Schaft-, Balken- und Bogenenden, die zu einem völligen Abschluß des Buchstabens führen.

### **Gotische Minuskel**

Entspricht in ihrem Idealtypus der Textura der Buchschrift. Kennzeichen ist die Brechung der Schäfte und Bögen: Im Mittellängenbereich stehende Schäfte werden an der Oberlinie des Mittellängenbereichs und an der Grundlinie gebrochen. Im Ober- und Unterlängenbereich werden Schäfte in der Regel nicht gebrochen. Bögen werden durch Brechungen und Abknicken in senkrechte und in der Regel linksschräge Bestandteile



umgeformt. Entsprechend der voll ausgebildeten Textura der Buchschrift kann die gotische Minuskel gitterartig ausgeführt sein.

---

*Grabplatte des Priors Sebastian von Engers (Nr. 1)*

---

### **Grabplatte**

Hochrechteckige Platte mit einer Umschrift zwischen (Ritz-) Linien, später auch mit auf Tafeln stehenden Inschriften. Sie diente, plan auf dem Boden liegend, zur Abdeckung und Kennzeichnung der in der Regel individuellen Begräbnisstätte.

### **Kapitalis**

Monumentalschrift der Antike, deren Buchstaben meist wie mit dem Lineal und Zirkel konstruiert sind und in der Regel Linksschrägenverstärkung, deutliche Unterschiede zwischen Haar- und Schattenstrichen, Bogenverstärkungen so-

wie ausgeprägte Serifen besitzen. Die Kapitalis bleibt – in mehr oder weniger geschickter Umsetzung – die epigraphische Schrift der Spätantike und des Frühmittelalters. Die klassischen Kapitalisformen und ihre charakteristischen Merkmale werden erst in der Renaissancekapitalis wieder aufgegriffen. Diese jüngeren Kapitalisschriften des 15. bis 17. Jahrhunderts weisen nur in seltenen Fällen die strengen Konstruktionsprinzipien der antiken Kapitalis auf. Sie kommen in vielfältigen Erscheinungsformen vor, z.B. mit schmalen hohen Buchstaben oder als schräg liegende Schriften.



---

*Grabplatte der Christine Sinter (Sünder) (Nr. 4)*

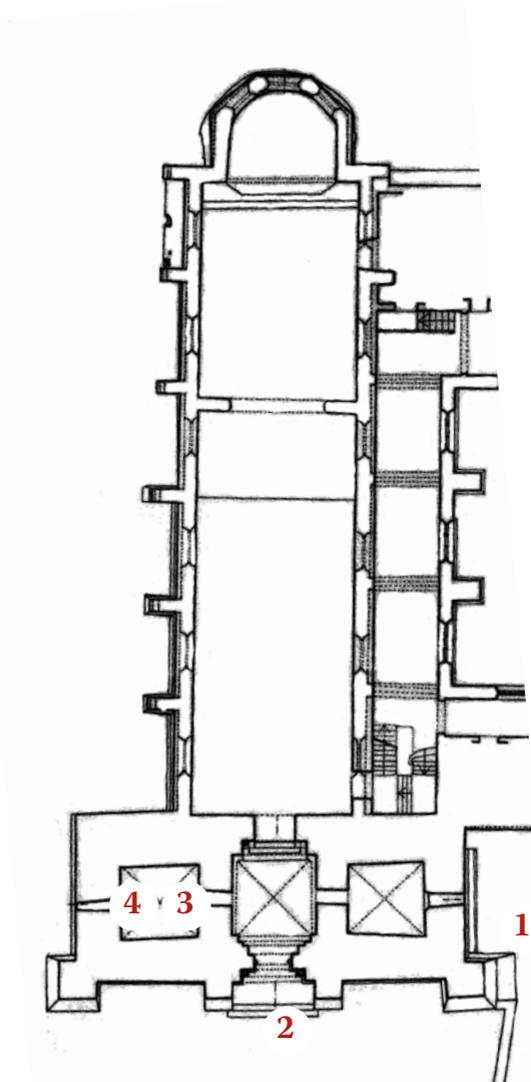
---

## GRUNDRISS

---

Wir beginnen den Rundgang außen am südlichen Westturm.

GDKE, Direktion Landesdenkmalpflege, Planarchiv



## Das Projekt „Inschriften-Mittelrhein-Hunsrück“

*Die erhaltenen wie abschriftlich überlieferten Inschriften aus den Bundesländern Hessen und Rheinland-Pfalz werden an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz im Rahmen der Editionsreihe „Die Deutschen Inschriften“ wissenschaftlich erfasst und kommentiert. Auch die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Inschriften des Mittelrhein-Hunsrückgebietes, das sich durch einen einmaligen Bestand an Denkmälern auszeichnet, wurden dort bearbeitet bzw. befinden sich derzeit in Bearbeitung. Die Ergebnisse dieser wissenschaftlichen Untersuchungen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen – das ist das Ziel von „Inschriften Mittelrhein-Hunsrück“ (IMH). Das Projekt wird durch das Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V. und der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz getragen und von der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER+ und dem Ministerium für Bildung, Verkehr, Landwirtschaft sowie Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur in Rheinland-Pfalz finanziell gefördert. „Inschriften Mittelrhein-Hunsrück“ bietet Interessierten, die sich intensiver mit Inschriften befassen möchten:*

- *eine Homepage für die Online-Recherche der Inschriften des Mittelrhein-Hunsrückgebietes. Darüber hinaus finden Sie unter [www.inschriften-online.de](http://www.inschriften-online.de) viele weitere Informationen rund um Inschriften wie ein Glossar zu den wichtigsten epigraphischen Fachbegriffen und eine Erläuterung zu den in der Inschriftenedition verwendeten Symbolen und Zeichen.*
- *eine Broschürenreihe, die Sie vor Ort in den Kirchen gegen eine geringe Schutzgebühr erwerben oder kostenlos über die Homepage downloaden können. Die Broschüren entstehen für folgenden Kirchen: St. Peter (Bacharach), Karmeliterkirche, St. Severus (Boppard), St. Bartholomäus (Boppard-Hirzenach), Evang. Pfarrkirche (Gemünden), Evang. Pfarrkirche (Kastellaun), Kath. Pfarrkirche St. Michael (Kirchberg), St. Martin, Liebfrauen (Oberwesel), Kath. Pfarrkirche St. Christophorus (Ravengiersburg), Evang. Stephanskirche (Simmern), Evang. Stiftskirche (St. Goar).*

